



„Herausforderungen für die Weiterbildung nach der Corona-Pandemie“

– Eröffnung und Begrüßung zum 22. Weiterbildungstag Ruhr am 24. September 2021 in Hamm, Heinrich-von-Kleist-Forum –

Sehr geehrte Frau Rösener,
sehr geehrte Frau Dr. Wagner,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Kaiser,
sehr geehrte Akteur:innen der gemeinwohlorientierten Weiterbildung,
sehr geehrte Mitglieder der Arbeitsgruppe des Bezirks,
sehr geehrte Mitarbeiter:innen der Bezirksregierung,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie alle zum 22. Weiterbildungstag Ruhr 2021 hier im Heinrich-von-Kleist-Forum in Hamm begrüßen zu dürfen. Ich freue mich, Sie wieder in einer Präsenz-Veranstaltung zu begrüßen: *„Geimpft. Genesen. Getestet.“*

So sind unmittelbare Interaktionen und die so wichtigen Gespräche, Begegnungen und der spontane Gedankenaustausch *„am Rande“* einer, dieser Veranstaltung wieder möglich. Denn ganz ohne geht es nicht – auch und gerade nicht beim Thema des diesjährigen Weiterbildungstages Ruhr: *„Herausforderungen für die Weiterbildung nach der Corona-Pandemie“*.

I.

Pandemiezeiten – und das haben wir in der Corona-Pandemie gelernt – sind besonders schwierige Zeiten für die Bildung. Bildung wurde durch Corona quasi aus der Bahn geworfen, was nicht nur Negatives, sondern auch Positives bewirkte.

Zum einen: Wir haben in Schule und Weiterbildung viel Lernzeiten verloren. Die Pandemie hat deutliche Lernverluste bewirkt, besonders bei benachteiligten

Menschen. Und das trotz großer Anstrengungen und großartiger Bemühungen auch mit Hilfe digitaler Formate in den Bildungseinrichtungen. Bildung muss also krisensicherer werden.

Zum anderen: Wir haben gesehen, wie digitale Technologien das Lernen anpassungsfähiger und interaktiver machen, wie sie Lehrkräften helfen, die unterschiedlichen Lernweisen der verschiedenen Teilnehmer besser zu verstehen und zu entsprechen. Und wir haben erlebt, wie digitale Technologien Weiterbildung dabei unterstützen, Ressourcen und Bedarf besser aufeinander abzustimmen. In diesem Sinne hat die Pandemie einen neuen Möglichkeitssinn geschaffen sowie neue Möglichkeitsräume für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung eröffnet. Übrigens auch und insbesondere für unsere Schulen. Und diesen Möglichkeitssinn und diese Möglichkeitsräume müssen wir nutzen.

Und nicht zuletzt haben wir gelernt, dass es dabei auf das Wissen und den sicheren Umgang der Lehrkräfte mit digitaler Technologie und deren Einsatz in der Weiterbildung ankommt (vgl. für Schule OECD, Education at a Glance 2021). Hier gibt es für die Weiterbildung viel zu tun, dieses Lernen der Lehrkräfte in der Weiterbildung zu initiieren, zu organisieren, zu unterstützen und zu fördern. Möglichst gemeinschaftlich, um erfolgreich zu sein.

Diese notwendige Qualifizierung ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe bei rund 5.000 hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter:innen und vor allem bei rund 85.000 nebenamtlichen ehrenamtlichen Lehrkräften in der gemeinwohlorientierten Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen. Ich komme gleich darauf zurück.

Zunächst und an erster Stelle möchte ich Ihnen allen für Ihr herausragendes Engagement in der Pandemie – auch und gerade für das Beschreiten neuer Wege – herzlich danken, die u. a. zu diesen wichtigen Erfahrungen geführt haben. Und diese Erfahrungen neuer Möglichkeiten des Lernens gilt es nun in der Weiterbildung zu nutzen.

II.

Sie alle, sehr geehrte Damen und Herren, arbeiten für die am Gemeinwohl orientierte Weiterbildung, deren Bedeutung wir schon **vor** der Pandemie gar nicht hoch genug einschätzen konnten. Und die Weiterbildung hat in oder durch die Pandemie noch mehr an Gewicht und Stellenwert gewonnen.

Denn: Zu wenig Weiterbildung heißt zu wenig Möglichkeiten für die und den einzelnen, ihre und seine Selbstwirksamkeit zu steigern, d. h. Handlungswillen und Handlungsfähigkeiten zu verbessern, die eigene Welt und die Welt darüber hinaus zu verbessern, die veralteten Strukturen zu verändern, neu zu gestalten, sich zu verändern, die eigenen Träume zu verwirklichen.

Zu wenig Weiterbildung heißt aber auch zu wenig Möglichkeiten, um soziale Disparitäten abzubauen, mit denen wir in Deutschland besonders zu kämpfen haben. Die Ungleichheit ist in vielen Bereichen größer und dadurch der soziale Zusammenhalt schwieriger geworden.

Beide Dimensionen von zu wenig Weiterbildung führen automatisch zu schlechteren Zukunftsperspektiven jeder und jedes einzelnen und zu einer schlechteren Lebensqualität aller.

Erlauben Sie mir im Rahmen dieser Eröffnungsworte einige Hinweise und Anregungen, die Herausforderungen der Weiterbildung in Umbruchzeiten und die Bildung selbst neu zu gestalten. Direkt oder indirekt geht es um die Themenbereiche *„Digitalisierung oder besser Digitalität, Klimawandel, Inklusion“*.

Erlauben Sie mir hierzu einen Hinweis auf das Theater oder besser auf die Transformation des Theaters. Sie zielt in diese Richtung. *„Theater der Zeit“* hat jetzt einen Arbeitsband *„transformers“* vorgelegt mit genau diesen Themen: *„Digitalität, Inklusion, Nachhaltigkeit.“* In der *„Vorrede“* dieses Arbeitsbuches heißt es:

„Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Inklusion – die Themen der großen ‚Transformation‘ unserer Zeit waren alle schon vor Corona da. Die Pandemie katalysiert und beschleunigt ihre Effekte. Ein oft gebrauchtes Bild, deswegen nicht weniger wahr: Corona zeigt uns im Brennglas, was los ist.“

Übrigens ganz wesentlich und in Deutschland führend arbeitet das Theater Dortmund an der Transformation des Theaters und den genannten Themen. Und hier ist es die neue Akademie für Theater und Digitalität – als neue Sparte des Theaters oder eben als eine Weiterbildungseinrichtung neuer Form, in der Theater machen und Lernen eins sind.

III.

1.

Der Reihe nach. Fangen wir **in** der Pandemie an. **In** der Pandemie gab es nach meiner Wahrnehmung im Bildungsbereich mehr Veränderung und Innovation als in den 10 Jahren zuvor.

Die OECD fragte in der Pandemie – im Mai 2020 – Bildungseinrichtungen (Schulen) danach, wie sich diese ihre Zukunft **nach** der Pandemie vorstellten.

Lediglich 22 Prozent antworteten, dass sie nach der Pandemie genau dort wieder weitermachen würden, wo sie vor der Pandemie aufgehört hätten.

Rund 50 Prozent der Bildungseinrichtungen antworteten dagegen, dass das neue hybride Lernen, also Fern- und Präsenzunterricht, das Bildungssystem **nach** der Pandemie prägen werde. Diese 50 Prozent hatten schon sehr früh die Vorteile eines solchen neuen Systems erlebt. Sie hatten Online-Angebote und andere innovative Ansätze wie erweiterte Realität, virtuelle Realität und künstliche Intelligenz

geschaffen, angepasst oder ausgebaut und damit fantastische zusätzliche Möglichkeiten des Lernens kreiert.

Hier sehe ich eine der großen Herausforderungen für die Weiterbildung **nach** der Pandemie. Es geht um Weiterbildung und Digitalität im Sinne „*Neuen Lernens*“. Ich darf an dieser Stelle auf *das „Hagener Manifest zu New Learning“* verweisen. Übrigens eine Initiative der Fernuniversität Hagen, die auch für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung von wichtiger Bedeutung ist. Ich rege deshalb eine Zusammenarbeit der Weiterbildungseinrichtungen in unserem Regierungsbezirk mit den Hagenern an: „*Lernen neu denken*“. Wie wollen, wie können, wie müssen wir zukünftig lernen?!

Denken wir daran, Technologie ist dazu da, Lernformen zu verändern, zu verbessern, zu individualisieren und interaktiver zu gestalten. Denken wir daran, Arbeiten und Lernen sind inzwischen untrennbar geworden: New Work braucht New Learning.

Technologie ist eben nicht dazu da, bestehende Lernformen und Status-quo-Strukturen der Weiterbildung zu konservieren.

Deshalb gilt für die Bildung und in besonderer Weise für die Weiterbildung: Digitale Geräte reichen nicht. Wir brauchen digitale Lernplattformen, die neues interaktives Lernen ermöglichen, die die Qualität und Reichweite von Lernressourcen verbessern, die dazu beitragen, Lernende bestmöglich zu unterstützen, und die digitale Kompetenzen verbessern und Lehrkräften und Schüler:innen sowie Studierenden helfen, Lehr- und Lernprozesse sowie Lernergebnisse besser zu verstehen.

Und auch für die Weiterbildung gilt – ich habe es bereits angesprochen –, Lehrkräfte in der Weiterbildung benötigen ausreichend Gelegenheit, den Einsatz digitaler Lernmittel zu erlernen, auszuprobieren und weiterzuentwickeln. Möglichst im Team,

um selbst besser zu lernen, Digitalität zu verstehen und neue Technik im Sinne neuen Lernens einzusetzen.

Bildung wird so auch krisensicherer.

Das ist das eine.

2.

Das andere ist: Wir haben „*in*“ der Pandemie vor allem gelernt, dass die Zukunft uns immer überraschen wird. Die Zukunft ist nicht mehr linear. Sie ist nicht sicher vorhersehbar, sie ist vielfältig, bunt, widersprüchlich und mit Unwägbarkeiten verbunden. Wir müssen lernen, mit Überraschungen, mit Unerwartetem, mit Disruptionen, also dem vollständigen Verdrängen bestehender Technologien, Verfahren, Denkweisen und Systeme besser, dynamischer umzugehen. Wir Menschen selbst werden dann und dadurch krisensicherer.

Wir wissen eben nicht, was in einer Woche wo und wie und mit welchen Auswirkungen passiert, aber wir wissen, dass etwas passiert. Die Extremwetterereignisse sind nur ein Beispiel dafür.

So ist das in der gegenwärtigen Transformation der Welt oder in der „*Metamorphose der Welt*“, die Ulrich Beck schon 2016 als die Herausforderung der kleinen Welten und der großen Welt beschrieben hat. Die Raupe wird zum Schmetterling, ohne es zu wissen und ohne das Ergebnis zu kennen, obwohl die Transformation selbst bereits in der Raupe angelegt ist.

Der Klimawandel wird uns viel stärker treffen. Er ist sogar vorhersehbar. Er hat ein terrestrisches Ausmaß, das wir erst verstehen und begreifen müssen. Der französische Soziologe und Philosoph Bruno Latour hat dies in seinem „*Terrestrischen Manifest*“ beschrieben. „*Die Instrumente, mit denen wir uns früher orientierten, funktionieren nicht mehr, ...*“. Nichts anderes sagt auch VW-Chef

Herbert Diess zum Klimawandel, den er „*dramatisch*“ nennt und von dem er sagt, dass er sich mit Marktwirtschaft allein nicht stoppen lässt. „*Keine menschliche Gesellschaft, wie weise, subtil, achtsam, vorsichtig wir sie uns auch vorstellen, musste sich bisher mit den Reaktionen des Systems Erde auf das Handeln von acht bis neun Milliarden Menschen befassen*“, schreibt Bruno Latour.

Und die Digitalisierung führt zur Transformation. Die künstliche Intelligenz wird unser Leben, unsere Art des Zusammenlebens, unser Wirtschaften und die Organisation unserer Bildungssysteme enorm beeinflussen. Aber ich bin sicher, für vieles wird die Digitalisierung auch Teil der Lösung sein, wenn wir sie gestalten auf der Grundlage unserer Werte. Wenn wir eine Technologie gestalten, die den Menschen dient und nicht eine Digitalisierung, die den Menschen benutzt.

Wie kann die Zukunft uns sonst noch „*überraschen*“? Denken wir an autonom fahrende Autos, an Hausbau aus dem 3D-Drucker. Denken wir aber auch an wirtschaftliche Schocks, an Datenschutzverstöße, Halbleiterkrisen, Naturkatastrophen, Cyberkriege, alle Formen digital verbreiteter Hetze und Verleumdung und manipulierter Bilder, Stromausfälle, um einige Beispiele zu nennen. Weil Halbleiter fehlen, werden in diesem Jahr 7,7 Mio. Autos – insbesondere Elektroautos – weniger produziert als geplant. Und das Ende dieses Spuks ist noch nicht absehbar.

Ich denke, dass niemand wirklich eine klare Vorstellung davon hat, wie uns dies alles, wie dies die Zukunft beeinflussen und prägen wird.

Es gibt viele unterschiedliche Entwicklungen, die wir im Bildungssystem und in der Bildung im Blick behalten müssen. Die OECD hat 50 solcher zukünftigen unsicheren Entwicklungen identifiziert. Und fast alle kommen für Bildung und Weiterbildung zum Tragen.

Auch und gerade die gemeinwohlorientierte Weiterbildung kann wichtige Beiträge leisten. Beiträge, wie ich meine Ressourcen mobilisieren kann, um die Welt zu verändern. Denken wir an die Klimakrise und unsere Lebensstile.

Die Weiterbildung kann wichtige Beiträge leisten, wie ich einen inneren Kompass für unsichere Zukunft oder besser für unsichere Zukünfte gewinnen kann. Denn die Transformation fällt nicht vom Himmel. Wir sind die Transformation.

Und die Transformation hängt nicht allein von Intelligenz ab, sondern vom Einsatz, vom Mittun, von Neugierde, Haltung, Mut und von Inklusion.

Das Lernen von Selbstwirksamkeit und Orientierungswissen für unbekannte zukünftige Welten ist in diesen Zeiten wichtiger als die ausschließliche Vermittlung von bestehendem Fertigwissen. Von Fertigwissen, das mit Google & Co zu jeder Zeit und an jedem Ort in Hosen- oder Hemdtaschen-Format zur Verfügung steht. Es geht also weniger um die Reproduktion von Fertigwissen, sondern darum, wie wir dieses Wissen aktivieren und insbesondere, was wir mit dem Wissen tun können, tun müssen, tun wollen. Jede und Jeder.

Was sind also die Fähigkeiten, die auch in den Mittelpunkt gemeinwohlorientierter Weiterbildung rücken? Ich nenne – und folge dabei dem OECD-Bildungsdirektor Andreas Schleicher – einige zentrale Fähigkeiten für die Zeit nach der Pandemie, für unsichere Zukünfte:

1. Die Fähigkeit, Neues zu entwickeln und umzusetzen.
2. Die Fähigkeit, uns in Grauzonen zu bewegen (die Welt ist nicht schwarz oder weiß) und Entscheidungen für Unbekanntes oder Unsicheres auf ethischer Grundlage zu treffen.
3. Die Fähigkeit, persönlich Verantwortung zu übernehmen und Teil der Lösung zu werden.

Oder anders formuliert: Es geht um die Fähigkeit, wie wir unsere sozial-emotionalen Kompetenzen entwickeln und mobilisieren und wie wir uns neu orientieren können, um Teil der Lösung zu werden und zu sein.

Es geht also sowohl in Schule als auch in der Weiterbildung darum, Menschen für ihre Zukunft zu bilden, nicht für die Vergangenheit. Für ihre Zukunft, die wir nicht genau voraussagen können, die unwägbar ist und Unsicherheiten verbreitet, weil es für vieles keine historischen Vorbilder gibt.

IV.

Lassen Sie mich eine weitere bedeutende Herausforderung für die Weiterbildung nach der Pandemie benennen, die ich schon als Erfahrung aus der Pandemie angesprochen habe. Es geht um Inklusion.

Chancengleichheit ist ein Schlüsselfaktor für eine starke und zusammenhaltende Gesellschaft. Anders als eine Politik, die sich nur mit den Folgen von Chancenungleichheit befasst, kann Bildung an der Wurzel von Chancengleichheit als Ursache von Exklusion ansetzen, indem sie fairere Voraussetzungen für Menschen aller Altersgruppen zum Erwerb der für bessere Arbeitsplätze und Lebensumstände erforderlichen Kompetenzen schafft.

Zu viele Menschen aus benachteiligten bildungsfernen Verhältnissen nehmen seltener an Bildung teil, erzielen seltener gute Lernergebnisse, finden seltener eine geeignete Beschäftigung und betreiben seltener lebensbegleitendes Lernen. Dadurch entwickeln sie auch seltener die Fähigkeiten, die für den Erfolg in unserer sich wandelnden Wirtschaft erforderlich sind. Im Durchschnitt der OECD-Länder dauert es voraussichtlich fünf Generationen, bis ein Kind aus einer benachteiligten Familie das durchschnittliche nationale Einkommen erreicht. So schreibt es die OECD in ihrem aktuellen Bildungsbericht (Education at a Glance 2021). Ein unglaublicher Skandal vor dem Hintergrund der tiefgreifenden demografischen

Veränderungen, die schon für sich bedeuten, dass jedes Kind zählt und zählen muss.

Erste Erkenntnisse zu den kurz- und langfristigen Auswirkungen von Covid-19 auf das Lernen sprechen dafür, dass sich bestehende Lernunterschiede durch die Pandemie verschärft haben. Wir wissen, dass Menschen aus sozial benachteiligten Verhältnissen bei der Anpassung an die pandemiebedingten Veränderungen vor weit größeren Herausforderungen standen und noch stehen als andere. Sozial benachteiligte Personen – Kinder wie Erwachsene – hatten und haben seltener Zugang zu geeigneten Online-Tools für Fernunterricht, haben seltener zu Hause einen ruhigen Ort zum Lernen, erhalten seltener Unterstützung und haben seltener Kraft und Motivation, alleine zu lernen.

Hier stellen sich Aufgaben auch für die Weiterbildung, die nicht einfach zu bewältigen sind. Einerseits die Aufgabe des Aufholens von ausgefallenem Lernen, ja zunächst auch zum Wiedererreichen bildungsferner Personen, und andererseits die Aufgabe der Veränderung des Lernens im Sinne neuen Lernens. Im Sinne neuen Lernens auch in unserer Gesellschaft des langen Lebens.

Vielleicht denken wir in diesem Zusammenhang auch mehr darüber nach, wie schulische Bildung die formale wie non-formale Weiterbildung befördern kann. Bereiten wir **alle** Schüler:innen in der Schule tatsächlich auf lebensbegleitendes Lernen, für Weiterbildung und „*Umschulungen*“ im Erwachsenenalter entsprechend gut vor, um sicherzustellen, dass sie gegenüber Megatrends und den Unsicherheiten der Zukunft resilient sind?!

„*Zukunftskraft Resilienz - Gewappnet für die Zeit der Krisen*“ lautet die neue, in diesen Tagen erschienene Trendstudie des Zukunftsinstituts. Zukunftskraft für unsichere Zukünfte, für die Metamorphose zu Schmetterlingen, um im Bild von Ulrich Beck zu bleiben. Zukunftskraft für die eigene Transformation und die gesellschaftliche und wirtschaftliche Transformation unserer Zeit.

Im Durchschnitt der OECD-Länder liegt übrigens die Teilnahmequote von Geringqualifizierten an der Erwachsenenbildung erschreckende 40 Prozentpunkte unter der von hoch qualifizierten Erwachsenen. Auch in Deutschland (20 Prozent versus 58 Prozent).

Die Wahrscheinlichkeit sich weiterzubilden, ist übrigens bei älteren Erwachsenen um 25 Prozent geringer als bei den 25- bis 34-Jährigen.

Wir brauchen also flexiblere Pfade in das Bildungssystem, d. h. in die Weiterbildung, die wir parallel zu den Anforderungen der Zukünfte schaffen sollten.

V.

Das Ende Juni 2021 vom Landtag verabschiedete Gesetz zur Weiterentwicklung des Weiterbildungsgesetzes bietet für die Gestaltung der *„Herausforderungen für die Weiterbildung nach der Corona-Pandemie“* eine gute Grundlage, den notwendigen neuen Rahmen.

Vielen Dank, lieber Klaus Kaiser, dass Sie als Parlamentarischer Staatssekretär diese Neustrukturierung der Weiterbildungsgrundlage initiiert, dialogorientiert vorbereitet und als gemeinsamen Gesetzesentwurf aller demokratischen Fraktionen des Landtags vorgelegt haben. Eine besondere Leistung – auch wenn wir daran denken, dass Bildung und Weiterbildung es im üblichen Sinne von Politik schwer haben, weil es eben so lange dauert, bis gute Ideen und gute Vorhaben sich in besseren Bildungsergebnissen niederschlagen.

Lassen wir uns davon nicht abhalten, die Herausforderungen der Weiterbildung nach der Pandemie anzugehen und zu gestalten. Setzen wir auf den Möglichkeitssinn, also auf das Gespür dafür, dass eine andere Welt möglich ist, dass das eigene

Handeln Einfluss auf die Zukunft hat und dass es sich lohnt, dafür zu kämpfen (Dirk von Gehlen).

Vielen Dank für die Vorbereitung des heutigen Tages. Vielen Dank für Ihre Teilnahme und Ihr Engagement. Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben. Und gute kritische Diskussionen zu den Herausforderungen.

Wir sind heute im Heinrich-von-Kleist-Forum. Wie schrieb Heinrich von Kleist am 5. Februar 1801 an seine Schwester Ulrike: „*Wissen kann unmöglich das Höchste sein – handeln ist besser als wissen.*“ Nutzen wir also gemeinsam die neuen Möglichkeitsräume und handeln für die Weiterbildung.